

Predigt

25. Juni 2023

Dom zu Brandenburg an der Havel
300 Jahre Wagner-Orgel

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Festgemeinde,
ein Tummelplatz, dichtet Telemann, in seiner Kantate über den Gott, dem nichts verborgen ist, ein Tummelplatz sei das Herz. Und nicht nur das ein solcher.

Da oben, liebe Gemeinde, man kann es von hier unten nicht sehen, tummeln sich Engel. Als wären sie gerade gelandet rechts und links der Pfeifen, sie sitzen auf dem Orgelprospekt, Posaunen in der Hand und am Ansatz, die Flügel geschwungen und fein ausgearbeitet. So sitzen sie da inmitten all der geschwungenen Ornamentik, Blätter golden, barocke Schnörkel, verwirrend schön, wie Barock so ist: Alles in die letzte Krümmung spielend verfolgen, irgendwie alles offenbarend und dabei doch verborgen in lauter Schnörkeln. Ein Tummelplatz für die Augen dieser Orgelprospekt da oben, der uns, wenn wir hier sitzen, im Grunde entzogen bleibt – man muss sich schon kräftig umdrehen und hochschauen und sieht dann auch keine Details, obwohl sie ja sind, ganz offenkundig. Johann Georg Glume hat den Prospekt der Orgel geschaffen, mit ihm hat Joachim Wagner, dieser geniale, große Orgelbauer Brandenburgs mehrfach zusammengebaut, im Team sozusagen, man übersieht ihn so schnell diesen Glume, wenn wir von der Wagner-Orgel sprechen. Und dabei ist Glume ein Glücksfall, ist er doch als einer der wenigen geblieben, als Friedrich-Wilhelm I. damals, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts seine Sparpolitik rigoros durchgesetzt hat zugunsten des Heeres, 2 Prozent-Ziel noch mal anders, preußisch. Da blieb nicht mehr viel für die schönen Künste, selbst der große Schlüter musste gehen, sein Schüler Glume blieb. Ein Tummelplatz das Leben und eben diese Orgel mit ihrem Prospekt, in dem die Schönheit der Schnörkel und Windungen des Lebens abgebildet scheint. Offen und zugleich verborgen. Also

das richtige Bild, der richtige Rahmen für all die Töne und Künste, die sich hier verbinden, an diesem Festwochenende im Klang der 300 Jahre noch mal besonders. Eine Orgel ist ja ein Klangraum der Vielfalt, jedes Register eine andere Stimmung, jubelndes Bläserchester neben melancholischer Flöte neben weckendem Horn, alles tummelt sich da drin, in dieser historisch bestens – bestens (!) – erhaltenen, irgendwie gewaltigsten von seinen 51 Orgeln, die Wagner gebaut hat, hier mit 29, jetzt 33 Registern, 2010 Pfeifen, ein Pfeifentummelplatz also, für alle Stimmungen und Preisungen, für alle Klagen und Feiern. Wenn es sein soll auch ein Rummelplatz, was das Leben ja ist, wenn es gut geht: Rummel wie bei Charles Widors fliegenden, kreiselnden Kompositionen, Du siehst das Karussell förmlich drehen dabei und – ja, was soll man sagen: dann und wann ein weißer Elefant, wie Rilke unvergessen gedichtet hat. Dann und wann ein Rummel der Tummelplatz der Stimmungen, dieses Leben. So ist es ja, jetzt gerade im Sommer und an diesem Wochenende – mit lauter Tauffesten in der Landeskirche zum Johannistag, mit lauter Sehnsucht nach guten Wendungen also inmitten einer bangen Zeit irgendwo zwischen Pandemie, Krieg und Klimafragen. Alles drin an Stimmung und Windung, alle Register irgendwie gezogen, aber Du weißt nicht, ob das Leben, das da so offen liegt, ob es nicht etwas verbirgt, auf das du nicht kommst, kannst du hinsehen, wie du willst. Wenn es gut geht, nimmst du das mit, nimmst du das gerne mit: diese Stimmung des Verborgenen in all dem Lebendigen, nimmst es wie in einem Sommerkrimi, wo die Kommissarin immer wieder sagt: es kommt auf das an, was du nicht siehst. Der Satz ist jedenfalls richtig und in Sommerkrimis wissen wir, dass es gut ausgeht. Es kommt auf das an, was du nicht siehst, das ist des Rätsels Lösung. Natürlich auch bei der Orgel, die ja ein Spiel mit dem Verborgenen ist: den Winden, die in Gang gesetzt werden und dem Geist, der sich drauf setzt und dem Ton, der uns erreicht, ich weiß nicht wie, aber erreicht und in Stimmung versetzt. Es kommt auf das an, was du nicht siehst.

Schon klar. Das ist auch die Geschichte von Thomas und Jesus. Selig, die nicht sehen und doch glauben. Und man möchte ergänzen, heute immer wieder ergänzen: Selig, die fernsehen und sehen, was in der Welt ist und auch glauben, dennoch glauben. Thomas will es halt offenbar, handgreiflich, das können wir gut verstehen, sehr gut. Ich will auch die Antworten meines Lebens möglichst handgreiflich, gestern bin ich auch extra noch mal hoch zu Orgel, wollte sie endlich mal anfassen, die Engel aus der Nähe sehen, die aus der Nähe aber eben doch nur Holz sind. Was hilft's dann. Selig, die nicht sehen und doch glauben. Selig, die hören und horchen und lauschen. Alle Stimmung schon drin in diesem Tummelplatzherz Orgel. Sie ist ein Herz, in dem sich alles tummelt, oder? Das

Glück, die Klage, das Unaussprechliche, der Unglaube, der Zweifel, an dem, was wir nicht sehen – Auferstehung, Auferstandener, ach, was willst Du mir erzählen, Du kennst die Diagnose drüben im Krankenhaus, alles drin in dem Tummelplatz Orgel, auch das, was wir nicht sagen, was wir uns nicht zu sagen trauen. Das erst recht.

II

Mein Herz ist, ach! Ich will's bekennen, ein Rohr der Unbeständigkeit, ein Tummelplatz, wo Ja und Nein sich zweit. – Dichtet Telemann, liebe Festgemeinde, in dieser Kantate vom dem Gott, dem nichts verborgen ist, diese Kantate, die wir nur aus der Abschrift haben, in Katharinen drüben aufbewahrt, dem Kantor Spielberg verdanken wir, dass wir sie haben. Verschlungen die Wege, wie sonst, verschlungen halt. Mein Herz ist, ach, ein Rohr der Unbeständigkeit, ein Tummelplatz, ein Taumelplatz könnten wir auch sagen, taumelnd oft vor Angst und Ungewissheit – und fragt man stets: Warum? Wieso? Woher? Ach, Telemann, wie heutig das, wie heutig all das doch.

Der Taumelplatz, der Trümmerplatz – ob um uns rum oder in uns drin, ob im Mittelmeer in schrecklichster Weise, wo Europas Werte versinken. Ob 1400 Kilometer östlich von uns, wo die Welt sich wieder in Trümmer legt. Es ist, als endeten all die schönen Schnörkel wieder im Nichts, als würden die Engel abgeflogen sein. Und fragt man stets: Warum? Wieso? Woher? *So zeigt er doch Verschonen und Geduld und lässt unsere Schuld nicht durch des Zornes Donner rächen.* Dichtet Telemann. Ja. Aber die Trümmer lasten schwer. *Mein Herz ist ach, ich will's bekennen, ein Tummelplatz, wo Ja und Nein sich zweit.*

Es war nie anders, liebe Gemeinde, das ist klar. 300 Jahre Wagner-Orgel heißt 300 Jahre auch Taumeln und Zweifeln. Ob in der sogenannten großen Politik, die wir auch immer selber machen, wir sind ja nicht aus der Zeit gefallen. Oder auch in dem Eigenen, das wir Privat nennen und das immer unverbrüchlich Teil der Zeiten ist. Der Autounfall. Der Familienkrieg. Der wirtschaftliche Konkurs des elterlichen Geschäfts. Die erstorbene Hoffnung auf eine andere Zeit, eine bessere Welt, der Verrat im System. Ein Taumeln im Herz, ein Trümmerfeld. Wundmale allerorten.

Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben, sagt Thomas. *Selig, die nicht sehen und doch glauben.* Selig, die im Taumel- und Trümmerfeld des eigenen Herzens glauben können. Sie können es, wir können es nicht aus uns selbst.

Das war ja der nachdrückliche Fokus einer Kantate wie der von Telemann. Das steile Gegenüber von menschlicher Verlorenheit und rettender göttlicher Liebe, das Auseinandertreten von menschlichem Abgrund und göttlichem Grund, das Gold also Gottes, das sich über alle Windungen und Wendungen des menschlichen Verderbens legt. Du Gott, dem nichts verborgen ist, eben, und du, Mensch, dem alles verborgen scheint und dann doch offenbar wird. Vielleicht können wir nach Jahrzehnten des starken Aufbruchs und spürbarer menschlicher Selbstwirksamkeit und auch Mächtigkeit heute wieder mehr diese Ohnmacht des Herzens nachempfinden, diese Ohnmacht und spürbare Gefangenheit, die der Mensch des Barock – ob Wagner, Telemann oder Bach – so gut kannte. Die mächtige Orgel, die uns Töne hören lässt und Wendungen offenbar macht, die wir nicht aus uns frei setzen könnten. Die mächtige Macht der Liebe dieses Gottes, die uns verschont und befreit: Warum? Wieso? Woher? Weil Du sie gesehen hast, glaubst du? Selig, die nicht sehen und doch glauben. Selig, die hören. Und in deren Hören aus dem Taumel- ein Tummel-, aus dem Tummel- ein Rummelplatz von Leben wird.

III

Liebe Festgemeinde, die Festkantate heute, so hat es mir unser Kirchenmusikdirektor, Herr Fladerer-Armbrrecht, erzählt, wird im letzten Satz den Weg vom Moll ins Fröhliche hinüber beschreiten, von der Todesangst in den Jubel. Es ist eine Welturaufführung, kein Internet konnte mich oder Sie das vorab schon hören lassen. Wie gut. Von der Todesangst in den Jubel, das ist mit Thomas, dem Zweifler, im eigenen Herzen immer wieder eine Welturaufführung. Eine, die selten so schön klingt wie auf der Orgel, die schon im Bau Bach und Telemann vor Augen und im Sinn hatte. Der Brandenburger Silbermann, wie Joachim Wagner auch hieß, hat ja nicht zuletzt Bach auf seinen Orgeln spielen gehabt, wenn auch nicht hier in Brandenburg real, aber im Geiste gewiss. Sie wussten damals, was wir wieder lernen: die klare Stimmführung inmitten der musikalischen Schnörkel, die klare Glaubensführung inmitten der Lebensschnörkel, die Kraft, die sich allein aus dem Glauben schon gerechtfertigt ergibt, die Kraft, daraus für den Frieden zu beten und für Opfer laut zu sein und für die Schöpfung umzukehren. Das Verborgene wird offenbar. In dem einen Ton, der sich heraushebt. In der einen Geschichte, die sich einprägt. In dem, was wir nicht sehen, aber von Thomas hören und also durch ihn glauben.

Thomas heißt ja wörtlich der Zwilling. Aber wer ist der Zwilling vom Zwilling? Die Engel da oben, die auf dem Prospekt der Orgel Platz genommen haben? Wer ist der Zwilling von diesem taumelnden Glaubenszwilling? Sie?

Oder tummeln sich um diese Orgel seit 300 Jahren die Zwillinge vom Zwilling, Verwandte des Glaubens und Geliebte Gottes, zweifelnde und taumelnde, beglückte, weil: selig, nicht zu sehen, aber zu hören. Und also zu vertrauen. 300 Jahre in diesem Klang. Die nächsten 300 Jahre in diesem Klang. Mein, Euer Herz, sei ach, ein Platz dafür. Ein Tummelplatz Gottes. Gewiss. Amen.

Amen